

Die Servantes de l'Unité

Von Marthe Westphal

Die Apfelbäume von Grandchamp

In Grandchamp gibt es zahlreiche Bäume: Obstbäume, blühende Bäume, jahrhundertealte Bäume, europäische, exotische, Eschen, Linden, Ginkgos, Apfel-Birnen- Kirschbäume...so verschieden, wie das Bild der Kommunität selber oder das, was dort entstanden ist. Alle nähren sich vom selben Boden, schöpfen aus derselben Quelle.

So ist es auch mit den Servantes de l'Unité, den Frauen im Dienst der Einheit, deren Berufung aus Intuition und Erwartung zweier Menschen hervorgegangen ist: von Mère Geneviève und von frère Roger. Ende der fünfziger Jahre war frère Roger tief betroffen von den Schwierigkeiten und Gefahren, unter denen Ordensleute und andere geistliche Berufe in der Tschechoslowakei ihre Berufung lebten. Er erkannte, dass die einzige Überlebenschance für das monastische Leben die Diskretion und die Einsamkeit war. Er schrieb einen Text mit dem Titel „Die Diener der Einheit“¹ (1959).

Mère Geneviève sah ihrerseits, wie ledige, verwitwete oder getrennt lebende Frauen zur Kommunität von Grandchamp stießen, die eine offensichtliche Berufung zu einem kontemplativen Gebetsleben hatten, aber nicht zu einem gemeinsamen Leben. Der Text von frère Roger war die Basis (wir nennen ihn „Basistext“) und die Regel für die Suche der Frauen.

Hier einige Sätze aus dem Anfang dieses Textes: „Um die seit Jahrhunderten getrennten Christen sichtbar zusammenzuführen, ist es heute wichtig, Menschen zu unterstützen, damit sie ihre Berufung mitten in ihren jeweiligen Konfessionen oder auch mitten in der Gesellschaft leben, die, zum Teil wegen unserer widersprüchlichen christlichen Zerspaltungen, dem Evangelium gegenüber taub geworden sind.

Es geht um nichts Außergewöhnliches, sondern vor allem um Menschen, die von Christus selbst geprägt sind, und im Heute Gottes ihre Berufung zur sichtbaren Einheit aller Christen in einer einzigen Kirche, dem Leib Christi, leben. Nur ein mit Christus in Gott verborgenes Leben ermöglicht, Tag für Tag durchzuhalten, denn der Ruf zur Einheit bedingt in seinen äußersten Konsequenzen einen äußeren und inneren Kampf.“

Die Unterscheidung und der Ausdruck dieser Berufung sind unter der Verantwortung von Rosette Genton und der ersten Gruppe und den dann folgenden Treffen, mit der Unterstützung von Mère Geneviève und Frauen aus Säkularinstituten und katholischen Ordensgemeinschaften gereift. Die ökumenische Dimension ist seit den Anfängen gegenwärtig.

Die heutige Berufung der Servante de l'Unité kann als ein gottgeweihtes Leben bezeichnet werden, ohne äussere Unterschiede von dem jeweiligen Lebensmilieu: es ist also ein kontemplatives Leben mitten in der Welt, das gekennzeichnet ist durch eine bewusste Einsamkeit, die ganz auf das Reich Gottes ausgerichtet ist, im Wissen darum, dass die Einheit der Gläubigen erst dann vollendet sein wird, wenn Gott „alles in allem“ ist. Einheit der Gläubigen aber auch Einheit aller Menschen innerhalb einer versöhnten Schöpfung, sowie die nötige innere Einheit, die es ermöglicht, den anderen in seiner Andersartigkeit anzunehmen.

¹ Nach und nach musste er dieses Projekt aufgeben: die gleichzeitige Entstehung einer monastischen Kommunität und eines Säkularinstitutes erschien ihm schwierig.

Hören auf die Schrift und das Leben der Welt, Einsamkeit und Verfügbarkeit werden konkret in der Achtung vor und im Teilen mit den Menschen unserer Umgebung, um dort die Zeichen von Gottes Gegenwart zu erkennen, und seinen Ruf zur Mitarbeit an seinem Heilsplan für die ganze Schöpfung.

Die Taufe wird im Blick auf die drei monastischen Gelübde gelebt : Keuschheit im Zölibat, Armut und Gehorsam. Diese Versprechen können sichtbar in einer Liturgie oder innerlich abgelegt werden.

Das, was uns heute wie eine törichte oder unmögliche Herausforderung erscheint, wird in Dankbarkeit für das Geschenk Gottes an uns gelebt: mit Christus eintreten in sein Gebet. „Alle sollen eins sein.....damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh.17). Wir suchen also immer wieder die Gemeinschaft mit Christus und dem Vater durch den Heiligen Geist, besonders im Hören auf die Schrift, im Gebet und in der Feier der Eucharistie, weil hier die wirkliche Quelle unseres gottgeweihten Lebens ist.

Aber es gibt auch den „Besuch“: Treffen und Austausch mit anderen Gliedern der Gruppe, die Teilnahme an den jährlichen Treffen in Grandchamp und anderen (z.T. regionalen) Wochenendtreffen und der Austausch mit einem /ner geistlichen Gesprächspartner/in aus unserem jeweiligen kirchlichen Lebensbereich (Pastor/in, Priester, Ordensleute....).

Da wir zerstreut sind in verschiedenen Ländern, verbindet uns miteinander ein Minimum von Strukturen : das einwöchige Jahrestreffen, Rundbriefe, Besuche, Telefonate und die elektronische Kommunikation.

Eine gewählte Arbeitsgruppe, „le groupe collégiale“, ist für den Weg der Gesamtheit verantwortlich. Sie achtet auf die Umsetzung der auf den Jahrestreffen oder den Vorbereitungstreffen getroffenen Entscheidungen, sie ist das hörende Ohr für jede einzelne. Die durch die Gesamtheit gewählte Kontaktperson „recueillante“ hat zusammen mit der Arbeitsgruppe die Aufgabe, die Einheit des Leibes, den wir formen, zu bewahren. Sie gewährleistet auch die Verbindung zur Kommunität von Grandchamp und zu ihrer Priorin, besonders, wenn es darum geht, neue Interessentinnen aufzunehmen. Denn die Kommunität mit dem katholischen und evangelischen Priester/Pastor sind unsere kirchlichen Gegenüber.

Die Frauen im Dienst der Einheit sind also entstanden in der gemeinsamen Erde von Grandchamp und Taizé, verwurzelt in derselben Spiritualität : Freude, Einfachheit und Barmherzigkeit.

Warum habe ich anfangs über die Apfelbäume von Grandchamp gesprochen ? In einem Text, genannt „Gleichnis des Apfelbaumes“² unterhält sich der Autor, Daniel Bourget, mit einem Apfelbaum, und nachdem er festgestellt hat, dass dieser sich niemals von seinen eigenen Äpfeln ernährt, welche für die anderen sind, fragt er noch : *Lieber Apfelbaum, sage mir noch eine Sache...: wovon ernährst du dich ? – Zu diesem Thema werde ich dir nicht alles sagen, antwortete der Apfelbaum. Wisse nur, dass mir meine Nahrung im Verborgenen gegeben wird. Ich erhalte sie mit den Wurzeln, die du nicht siehst, und meine Wurzeln müssen verborgen bleiben, mit ihnen ernähre ich mich in der Dunkelheit der Erde, in jedem Augenblick. Ohne diese Nahrung würde kein Apfel an mir wachsen. Wisse , dass auch meine Früchte wachsen durch das, was meine Wurzeln aufnehmen, und sie sehen mir auch nicht ähnlich. Ehrlich gesagt, sie sind in Wirklichkeit nicht von mir. Das reicht und wisse, dass es genauso ist bei den Menschen Das, was ihr zum Lieben braucht, wird euch im Verborgenen des Gebetes von Gott gegeben. Ich sage dir dazu nicht mehr: übe dich im Gebet und du wirst überschüttet werden mit Früchten.*

Dazu können wir, die Frauen im Dienst der Einheit, nur sagen „ Amen“.

In: Soeur Minke, *Vers une gratuité féconde. L'expérience oecuménique de Grandchamp.*

Parole et Silence, 2009

² Daniel Bourguet, *Dieu au coeur de nos vie, Lettres, Veillez et priez*, ed. Réveil, Lyon, S. 22ff